

## FOLGEN EINER FIKTION

### DIE GEBURT DER STASI AUS DER UNMÖGLICHKEIT DER ZENTRALEN PLANUNG

Böse Taten lassen die Täter selten los. Wenn das Gedächtnis nachgibt, helfen Opfer und Stasiakten nach. Die Frage nach der persönlichen Schuld kann nicht ausbleiben und ist wohl auch richtig, selbst wenn nur in wenigen Fällen Aussicht auf einen Richterspruch oder ein persönliches Einbekenntnis besteht, die zu Gerechtigkeit und Satisfaktion beitragen oder gar zu Versöhnung führen könnten. Deshalb ist es wichtig zu fragen, warum die böse Tat millionenfach stattgefunden hat und warum bis zuletzt mehr als 100.000 Bürger der ehemaligen DDR daran beteiligt waren.

Angesichts des millionenfachen Geschehens ist es erstaunlich, daß die Frage nach dem Ursprung der in der 70jährigen kommunistischen Herrschaftspraxis allgegenwärtigen Geheimpolizei in der derzeitigen öffentlichen Diskussion bisher noch kaum gestellt wurde. Der sprichwörtliche Besucher von einem anderen Stern könnte den Eindruck gewinnen, daß es eine Stasivergangenheit gar nicht geben würde, wenn nur Ulbricht, Honecker und Mielke und ihre Helfer bessere Menschen gewesen wären. Der Besucher könnte, den Faden weiterspinnend, auf die Idee kommen, der Kommunismus wäre eine gute Sache gewesen, wenn er nicht in die falschen Hände geraten wäre.

Die Idee, wonach der rechte Mann zur rechten Zeit am rechten Ort das Rechte tut, ist allerdings falsch, auch wenn diese etwas simple Idee nicht nur innerhalb der PDS Anhänger hat, sondern zu einem wichtigen Teil auch die Auseinandersetzung um subjektive Schuld bestimmt. Für andere wie Ulrich Greiner ("Der Ursprung der Lüge", Die Zeit, Nr. 2/1992) ist der Streit, zum Beispiel um Anderson, "das pure Scheingefecht". Nicht nur Andersons seien die Ursache des Übels. Denn die Stasi hätte ihren Ursprung in der Theorie des Kommunismus, aus der ja "die geschichtsphilosophische Vermessenheit" folge, "die Utopie auf die Erde zu holen, und sei es mit Gewalt". Und so sei letztlich die Stasi ein Werk der Intellektuellen.

Das klingt aufs erste gut, wenn auch nicht ganz neu. Ein zweiter Blick macht schon nachdenklich. Denn die "Theorie des Kommunismus" war, von Lenin über Tito bis Mao und Ho, nie mehr als eine erfolgreiche Theorie der Machtergreifung. Der Marxismus-Leninismus als Staatsdoktrin war in der Folge nie mehr als eine Theorie der Machterhaltung. Nirgends findet sich bei Marx oder Engels, Lenin oder Mao eine Theorie der Machtverwendung zum Zwecke der Transformation des Vorgefundenen in eine Gesellschaft der Gleichen und Freien. (Als ich anno 1980 in Moskau als Mitglied einer Delegation der Österreichischen Akademie der Wissenschaften bei einer zeithistorischen Konferenz diese These vortrug, stand ein sowjetisches Akademiemitglied auf und las mir aus Lenins Werken das bekannt Zitat "Kommunismus = Sowjetmacht + Elektrifizierung" vor.)

Die Kommunisten waren, von Lenin über Tito bis Mao, in der Tat höchst erfolgreich bei der Machtergreifung und einige Jahrzehnte auch bei der Machterhaltung. Aber sie waren ebenso höchst dilettantisch in der Nutzung der Macht für zivile Zwecke. Was dabei herausgekommen ist, kann man nur dann als geschichtsphilosophische Vermessenheit bezeichnen, wenn man annimmt, daß die Machthaber von Lenin über Stalin, bis Breschnew und Tschernenko, die Utopie tatsächlich auf die Erde holen wollten. Das ist ihnen wohl schwerlich vorzuwerfen.

Der Wahrheit kommt man vermutlich näher, wenn man die kommunistische Herrschaft bereits in ihrem Kern für unfähig hält, die Probleme des zivilen Alltags zu bewältigen. Dabei fällt der zentralen Wirtschaftsplanung eine Schlüsselrolle zu. Die Idee, eine ganze Gesellschaft zentral zu planen, wurde via facti zu einer monströsen Manifestation des Unwissens. Mit Utopie hat das wenig zu tun. Den Nachweis hierfür lieferten Ludwig von Mises und Friedrich August von Hayek. Ihre Kritik der Unwirtschaftlichkeit der zentralen Planwirtschaft, die sie schon vor mehr als 50 Jahren vorgelegt haben, kann erst heute in ihrer Tiefe und Weitsicht voll erfaßt werden.

Auch wenn das heute unglaublich klingen mag, es ist dennoch wahr: Der Aufbau der sozialistischen Gesellschaft wurde von Lenin ohne Planungsgrundlage begonnen. Denn eine empirisch gehaltvolle, logisch schlüssige und zugleich praktikable Theorie der zentralen Wirtschaftsplanung gibt es nicht. Es gab sie nicht zur Zeit der Oktober-Revolution, und sie wurde auch in den mehr als siebzig Jahren, die folgten, nicht entwickelt. So weit Planungstheorien vorliegen, sind sie in der Mehrzahl der Fälle außerhalb der marxistisch-sozialistischen Gedankengebäude entstanden. Ihre Autoren waren mehrheitlich "bürgerliche" Wissenschaftler. Das begann schon vor mehr als hundert Jahren mit Leon Walras. Dessen Theorie des allgemeinen wirtschaftlichen Gleichgewichtes wurde als eine Theorie der

Planwirtschaft für eine sozialistische Gesellschaft konzipiert, was seither in Vergessenheit geraten ist. Denn heute dient Walras' Theorie vor allem als Begründung der wirtschaftlichen Rationalität kapitalistischer Marktwirtschaft. Walras fand unter Nichtmarxisten zahlreiche Nachfolger, so auch in Schumpeter. Zu den wenigen marxistischen Gelehrten, die eine Theorie der zentralen Planung vorlegten, gehört Oskar Lange, der nach 1956 eine Zeitlang als einer der Vizepräsidenten der Volksrepublik Polen auch über politischen Einfluß verfügte. Seine "Ökonomische Theorie des Sozialismus", erstmals 1938 in den USA veröffentlicht, steht allerdings wiederum ganz in der Walrasschen Tradition und enthält keinen Funken Marx.

Die Beiträge zur Theorie der zentralen Planwirtschaft gäben heute nicht mehr als eine ideengeschichtliche Pointe her, hätten sie nicht die erwähnte Planungskritik hervorgerufen. Dabei wurden elementare Einsichten in gesellschaftliche Abläufe zutage gefördert, leider noch immer kaum beachtet. Es wäre schade, wenn dieser Erkenntnisgewinn in dem Augenblick in Vergessenheit geriete, in dem die Planungskritik durch das Ende der kommunistischen Planwirtschaft historisch bestätigt wird.

Die "österreichische Kritik" an der zentralen Planwirtschaft entstand schon in den ersten drei Jahrzehnten nach der Oktober-Revolution. Sie wurde in Anschluß an Ludwig von Mises (1920) am klarsten von Friedrich August von Hayek (1945) formuliert. Den Anlaß bildete die Aufmerksamkeit, die Oskar Langes "Ökonomischen Theorie des Sozialismus" aus 1938 und Josef Schumpeters Prognose des Sieges der sozialistischen Planwirtschaft über die kapitalistische Unternehmerwirtschaft (in "Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie", 1942 erstmals in den USA erschienen) zuteil wurden.

## **HOCH IM KURS**

Die Idee der Wirtschaftsplanung stand damals allgemein hoch im Kurs, da die Weltwirtschaftskrise, der Faschismus und der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges von vielen auf die Krisenanfälligkeit des freien Marktes zurückgeführt wurden. Den Angelpunkt der Hayekschen Kritik der zentralen Planwirtschaft bildet eine für die Österreichische Schule der Nationalökonomie grundlegende gesellschafts-theoretische Kategorie: das Wissen. Es geht dabei um die Nutzung des in einer Gesellschaft vorhandenen, ebenso wie um die Entdeckung neuen Wissens und dessen Anwendung ("Innovation"). Dabei ist die Einsicht wesentlich, daß Wissen in der Gesellschaft nicht nur in den Köpfen, sondern auch in den Gewohnheiten der Bürger verkörpert ist. Es manifestiert sich vor allem in den wirksamen Institutionen (Recht, Gesetz, Körperschaften, Konventionen, Gebräuchen) und den praktizierten Techniken, die als gespeichertes Wissen verstanden werden.

Es ist nicht möglich – so Hayeks Kernthese, daß eine zentrale Planungsbehörde jemals das in der ganzen Gesellschaft, den diese bildenden Individuen, wirksamen Institutionen und verfügbaren Techniken gespeicherte Wissen nutzen kann. Jeder zentrale Plan läßt vorhandenes Wissen in großem Stil ungenutzt. Damit nicht genug: wer bei der Planstellung nicht einmal auf das vorhandene Wissen zurückgreifen kann, wird an der Entdeckung neuen Wissens nicht sonderlich interessiert sein. Denn neues Wissen ist anstrengend, auch weil es altes Wissen entwertet. Dasselbe gilt für die darauf beruhenden Pläne. Der technisch-organisierte Rückstand der Planwirtschaftsländer wird aus diesem Blickwinkel ebenso verständlich wie der Umstand, daß technische Neuerungen unter planwirtschaftlichen Ländern vor allem durch Import und Imitation (einschließlich Spionage) zustande kommen.

Weder Platon, noch Newton, nicht Kant, Marx, Freud, Planck oder Einstein, stünden sie einer zentralen Planbehörde zu Diensten, wären in der Lage, das ganze Wissen, das explizite wie das implizite, das in der Gesellschaft der Menschen vorhanden ist, zu nutzen, um jene Güter in ausreichenden Mengen und ausreichender Qualität durch Planauftrag erzeugen und den Menschen zur rechten Zeit am rechten Ort für ihren Gebrauch bereitstellen zu lassen. Eine funktionierende zentrale Planwirtschaft ist eine Fiktion, die nicht einmal Übermensch, so es sie gäbe, realisieren könnten.

In Oskar Langes "Ökonomischer Theorie des Sozialismus" heißt es: "Um das Planungsproblem zu lösen, benötigt die Planbehörde drei Kategorien von Daten: die Information über (1) die Konsumentenwünsche, (2) die Kosten der Erzeugung alternativer Produkte (zum Beispiel öffentliche oder individuelle Verkehrsmittel, Anmerkung E. M.), (3) die Menge der zur Erfüllung der Konsumentenwünsche verfügbaren Ressourcen."

Friedrich von Hayek vernichtet Langes Theorie der Planung mit zwei Sätzen: Die Theorie ist richtig, wenn die zentrale Planbehörde über diese Daten verfügt. Die zentrale Planbehörde kann über diese Daten nie verfügen.

## **UNWIRTSCHAFTLICH**

Deshalb ist die zentrale Planung unwirtschaftlich und der das dezentral gespeicherte Wissen nutzenden Marktwirtschaft unterlegen. Der friedliche Systemwettbewerb war somit für die zentrale Planwirtschaft nie zu gewinnen. Diese ist, weil sie konstruktives Wissen nur unzureichend zu nutzen imstande ist, schon in ihrem Ansatz dazu verurteilt, alle Ziele zu verfehlen, die selbst wohlmeinende Planer aufstellen.

Gewiß, es gibt in kommunistischen Regimen auch andere, "ursprünglichere" Gründe für die Entstehung von Geheimpolizei und Gulag. Zu allervorderst ist die Erringung und Erhaltung der Macht in einer Kampfsituation zu nennen. Und dennoch: Selbst wenn Lenin und Stalin von einer gnädigen Gottheit friedlich in ihr Planungsamt eingeweiht worden wären, hätten sie die notorische Nichterfüllung ihrer Pläne wohl nicht als Folge eines Geburtsfehlers der zentralen Planung einbekennen können. Auch als zentrale Planer von Gottes Gnaden hätten sie für die Nichterfüllung der unerfüllbaren Pläne Schuldige gesucht. Sie hätten diese auch wiederum gefunden: allgemein als Klassenfeinde und konkreter als Weißgardisten, Kulaken, Lakaian der Wallstreet und des US-Imperialismus, als Kosmopoliten, bürgerliche Nationalisten, Revanchisten und Zionisten. Kriminalisierung als politisch verordneter gesellschaftlicher Flächenbrand sowie das dazu benötigte Heer von Vollzugsgehilfen (von Aufdeckern, Überwachern und Vollstreckern) haben in der Unmöglichkeit, die Wirtschaft eines ganzen Landes von einer Zentrale aus zu planen, einen weiteren, durchaus gleichwertigen Ursprung.

## **BANAL UND UNPRODUKTIV**

Einmal entstanden, ist die kommunistische Geheimpolizei auf spezifisches Wissen aus; es ist vor allem banal und außerdem unproduktiv im Marx'schem Sinn. Denn zu wissen, ob jemand zum Beispiel den Sinn der Beschlüsse des Zentralkomitees über die Richtlinien, die dem 5-Jahres-Plan zugrunde liegen, anzweifelt, wenn jedermann jahraus, jahrein und stundenlang Gurken und Paprika, Nägeln und Klopapier nachlaufen und dafür obendrein Warteschlangen stehen muß, ist wenig originell. Auch verbessert es nicht die Versorgungslage. Bei dem Bemühen um derartigen "Erkenntnisgewinn" werden Ressourcen im großen Stil vergeudet. Für die Fähigkeiten eines Geheimdienstchefs wie Markus Wolf und seiner Gesellen gäbe es viele ertragreichere Betätigungsfelder. (Das gleiche gilt übrigens auch für die "andere" Seite: der Niedergang der Wirtschaftsmacht USA hängt bekanntlich auch mit den hohen Kosten des Rüstungswettlaufs zusammen.)

Die Geburt der Stasi aus dem unaufhebbaren Konstruktionsfehler der zentralen Planwirtschaft zu erklären, darf nicht als Plädoyer für eine Generalamnestie mißverstanden werden. Die "österreichische Kritik" der Planwirtschaft entwertet auch nicht die Anständigkeit und den Mut der vielen Menschen, die allen Verlockungen, Drohungen und schweren Benachteiligungen über viele Jahre hin trotzten. Und dennoch besagt diese Kritik auch, daß eine zentrale Planwirtschaft Menschen suchen muß, die als Geheimpolizei dienen. Und sie hat diese auch immer gefunden, wenngleich sie nicht Anderson oder Böhme heißen müssen. Dennoch trifft auch auf die Theorie des Planversagens, wie auf jede Theorie, die böses Tun objektiv erklärt, zu, daß sie zur Versöhnung mit der schlimmen Wirklichkeit beiträgt.

## **NICHT FOLGENLOS**

Ist es der pure Zufall, daß die Hayeksche Kritik der zentralen Planwirtschaft und die darin enthaltene Erklärung der Geheimpolizei in der Auseinandersetzung um das Ende der DDR und dessen Folgen – es gibt eben nicht nur Folgenlosigkeit – bisher unbeachtet geblieben ist? Ich glaube es nicht, und das ist nicht nur dem Wirken von Rachegeistern zuzuschreiben. Vielmehr enthält die Erklärung der Stasi aus der Untauglichkeit der zentralen Planwirtschaft für die Bürger der ehemaligen DDR eine sehr unangenehme Wahrheit. Da diese ihrem Selbstverständnis und Selbstwertgefühl abträglich ist, wird sie nicht gerne gehört. Daß in der DDR-Gesellschaft Wissen in der Produktion, in der Ausbildung, in der Forschung schlecht oder gar nicht genutzt worden ist, bildet nur die eine, persönlich entlastende Seite der Hayekschen Theorie.

Die andere: Das Stasi-System sorgte dafür, daß der bevormundete Bürger von dem international üblichen Wissensstandard, der für seine professionelle Kompetenz und individuelle Selbstsicherheit so wichtig ist, ausgeschlossen blieb. Den Bürgern blieb es nicht nur verwehrt, ihr Wissen produktiv zu nutzen, nein: sie durften altes und neues Wissen, wenn es nicht erlaubt war, gar nicht erwerben. Von der Nichtnutzung von Wissen zum Verbot des Wissenserwerbes – die dafür einschlägigen Informationen werden wohl einen erklecklichen Teil jener "Erkenntnis-Strecke" (mehr als 200 Kilometer!) ausmachen, zu der sich Stasi-Akten addieren lassen. Sie liefert jenen Stoff, aus dem nicht nur der Haß (und Selbsthaß) der Biermänner ist.

Was wäre wohl geschehen, hätten Honecker, Mielke und Mittag Hayeks Kritik studiert und als richtig befunden? Hätten sie daraus Konsequenzen gezogen oder nur ziehen können? Hätten sie dann das Planungsministerium und die Stasi in eine Fachhochschule für Weiterbildung oder in eine Innovationsagentur umgewandelt? Wohl auszuschließen! Und das folgt nicht nur aus der historischen Tatsache, daß die DDR und deren Herrscher nicht etwa einer Utopie, sondern der deutschen Niederlage im Zweiten Weltkrieg entsprungen ist. Erst im Herbst 1989 wurde klar, daß die nuklear hochgerüstete Rote Armee ihren Landgewinn von 1945 aufzugeben bereit ist.

Oskar Lange hatte 20 Jahre Zeit, um auf Hayeks Kritik zu antworten. Der Gelehrte von internationalem Rang hat es nicht getan. Noch in der Einleitung der "Ökonomischen Theorie der Planung" hatte er Hayek einen Platz in der Ehrengalerie des Planungsministeriums in Aussicht gestellt.

Egon Matzner

#### **Literatur:**

Friedrich August von Hayek: The Use of Knowledge in Society. The American Economic Review. Vol. 35, 1945, S. 519-530.

Derselbe: The Fatal Conceit. The Errors of Socialism. Routledge, London 1988.

Oskar Lange und F. M. Taylor: On the Economic Theory of Socialism. McGraw Hill, New York 1956 (1938).

Ludwig von Mises: Socialism. Liberty Classics. Indianapolis 1981 (1922).

Josef A. Schumpeter: Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie. UTB 172, Francke, München 1972 (1942).

Der Autor:

Egon Matzner ist als Sozioökonom Gastprofessor am Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt. Er war zuvor Professor für Finanzwissenschaft an der TU Wien und Direktor am Schwerpunkt Arbeitsmarkt und Beschäftigung am Wissenschaftszentrum für Sozialforschung in Berlin.

Er veröffentlichte mit anderen eine Kritik der Einführung der Marktwirtschaft in den ehemaligen kommunistischen Ländern: *Der Marktschock. Eine Agenda für den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wiederaufbau in Zentral- und Osteuropa*. (Berlin 1992: edition sigma), die auch in bulgarisch, englisch, rumänisch, russisch und ungarisch erschienen ist.

Erschienen in:

**VIA REGIA** – Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 56/57 1998, herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>